

# Von Fiume bis Rijeka

von Daniel Baric

Mehrere Gemeinschaften haben im Laufe des 20. Jahrhunderts nebeneinander auf dem Gebiet Fiumes gewohnt. Neben Italienern und Kroaten waren auch Ungarn und deutschsprachige Österreicher in diesem Freihafen anzutreffen. Aufgrund dieser Tatsache und der eigentümlichen Dauer seines Autonomie-Status innerhalb verschiedener Staatsgefüge sind in der Stadt Fiume an der Adria politische und kulturelle Konflikte einer besonderen Art entstanden. Die Auseinandersetzung mit dieser facettenreichen Geschichte in der Historiografie und in der Literatur spiegelt gleichzeitig die methodologische Schwierigkeit derjenigen wider, die all diese Aspekte zu umfassen versuchten.

## 1. Skizzenhafter Überblick über die Geschicke eines *Corpus separatum*

Im 20. Jahrhundert folgten krisenhafte Situationen aufeinander, welche die Suche nach der Vorherrschaft einer Gemeinschaft über die andere zum Ausdruck brachten. Zwei Perioden gelten als Einschnitte: Von 1919 bis 1924 wurde Fiume zum Freistaat, ehe es Italien einverleibt wurde. Von 1945 bis 1954 erlebte die Bevölkerung die Machtergreifung und Einführung der jugoslawischen Verwaltung sowie die Umbenennung von Fiume in Rijeka. Es ging im Vorspiel dieser Ereignisse und in den Höhepunkten der Krisen aber auch um die Definition der Identität der Stadt. Da diese Identität nicht klar und eindeutig war, konnten verschiedene Varianten miteinander wetteifern.

Fiume war eine Stadt, die sich ursprünglich am rechten Ufer des Flusses Fiumara entwickelt hatte. Zusammen mit Triest erhielt sie 1719 den Status eines Freihafens. Im 18. Jahrhundert wurden zwei Straßen gebaut, die dazu dienen sollten, die Adria mit dem kontinentalen Kroatien und weiter mit Buda und Wien zu verbinden. Es wurde seitens der österreichischen und ungarischen Regierungen besonderer Wert auf die Qualität der Verbindungen mit Fiume gelegt. Fiume sollte nämlich eine strategische Stellung wegen des ersten Arsenal der Monarchie einnehmen, welches in Porto Ré/Kraljevica,

unweit von Fiume, angelegt wurde. 1779 erhielt die Stadt von Kaiserin Maria Theresia den Status eines „corpus separatum adnexum coronæ regni Hungariæ“. Somit sollte Fiume fortan als Exklave im Königreich Kroatien unmittelbar der ungarischen Krone unterstehen.

Die Bedeutung Fiumes wuchs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Bis dahin hatte Triest in den Augen der Habsburger den Vorrang genossen. Dann entdeckten ungarische Beamte und Händler, dass Fiume einen höchst geeigneten Hafen am Mittelmeer bieten und wesentlich zur Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte der ungarischen Tiefebene beitragen könnte. Nach 1848 stand die Stadt unter kroatischer Hoheit. Mit dem ungarisch-kroatischen Ausgleich von 1868 kam aber Ungarn de facto in den Besitz des Adriaufens.<sup>1</sup> In dieser Zeit wurde Fiume zu einer Begegnungsstätte verschiedener Kultursprachen, je nach der gesprochenen Sprache im italienischen Casino, im kroatischen Lesekabinett oder etwa im „deutschen Picknick-Club“.<sup>2</sup> In der Stadt wurden verschiedene Sprachen gesprochen, wobei das Italienische insbesondere in den höheren Gesellschaftsschichten verbreitet war: „Die Umgangssprache in Fiume (Stadt) ist die italienische, steht in Woerl's Reisehandbuch, (...) und teilweise in der Altstadt ein mit italienischen Lauten korrumpierter kroatischer Dialekt; doch sprechen von den besseren Ständen die Meisten auch deutsch und französisch; erstere Sprache wird auch von den Bediensteten in den Gasthäusern, Restaurants und Cafés gesprochen“.<sup>3</sup> Folgende Beschreibung konnte man in Hartlebens *Illustriertem Führer durch Dalmatien* von 1907 lesen: Die Stadt zähle 45 000 Einwohner, „der Hafen ist weit geschützter als die Reede von Triest, (...) die Anlagen sind bemerkenswert, mit elektrischer Beleuchtung und eigener Wasserleitung ausgestattet. Die Bevölkerung Fiumes beschäftigte sich in allen Zeiten mit Schiffbau sowie Schifffahrt“.<sup>4</sup>

Da sich westlich der Stadt der Kurort Abbazia/Opatija durch die österreichische Südbahn-Gesellschaft entwickelte, blieb den Ungarn

<sup>1</sup> Eine ausführliche institutionelle, politische und wirtschaftliche Darstellung der Geschichte der Stadt bietet Rijeka – Zbornik [Rijeka – Sammelband]. Zagreb 1953. Eine reichhaltige mehrsprachige Bibliografie zur Geschichte der Stadt veröffentlichte Attilio Depoli 1924: *Bibliografia storica fiumana* [Fiumarer historische Bibliografie], in: Fiume. *Rivista della società di studi fiumani* (1924). Siehe auch die weiteren bibliografischen Hinweise.

<sup>2</sup> *Topographie von Fiume und Umgebung vom naturwissenschaftlichen, historisch-statistischen und sanitären Standpunkte*. Gedenkgabe für die XIV. Versammlung ungarischer Ärzte und Naturforscher. Wien 1869, S. 153.

<sup>3</sup> *Führer durch Fiume*. 2. Aufl., Würzburg/Wien 1898, S. 22.

<sup>4</sup> *Illustrierter Führer durch Dalmatien (Abbazia-Lussin) längs der Küste von Albanien bis Korfu und nach den ionischen Inseln*. Wien/Leipzig 1907, S. 94 ff.

nichts anderes übrig, als die Stadt im Vorort östlich von Fiume, auf Kroatisch Sušak, am linken Ufer des Flusses zu erweitern. Die administrative, innere Grenze der Habsburgermonarchie zwischen Österreich und Ungarn bestimmte also die weitere Entwicklung der Stadt gen Osten.

Einen tiefen Einschnitt in der Geschichte der Stadt stellte der Einzug verschiedener Truppen (französische, englische, serbische, italienische) im November 1918 dar. Die Ankunft der Fiumaner Legion unter der Leitung eines lokalen Anhängers Italiens, Giovanni Host Venturi, wurde von Teilen der italienischen Bevölkerung begrüßt.

Am 11. September 1919 fing der Marsch von Ronchi an, so benannt nach dem Ort an der italienischen Grenze zum neuen östlichen slawischen Nachbarn, wo sich die Anhänger des Dichters Gabriele D'Annunzio getroffen hatten. D'Annunzio hatte Venedig verlassen und war nach Fiume an der Spitze einer Gruppe begeisterter Legionäre gefahren. Ziel des Unternehmens war es, die Stadt zu erobern, um den italienischen Staat zu zwingen, Fiume zu annektieren. Die Friedensverhandlungen sahen nämlich nicht vor, dass die Gebiete an der östlichen Küste der Adria, wo sich eine italienischsprechende Bevölkerung befand, Italien zugesprochen werden sollten.

Ein autonomer Fiumaner Staat wurde bald auf dem rechten Ufer der Fiumara errichtet, während das linke Ufer (Sušak) zur autonomen Stadt erklärt wurde (23. Oktober 1919). Somit entstand eine Grenze entlang des Flusses, mitten in der Stadt, die zwei Völkergruppen teilen sollte, einerseits die Italiener, andererseits die Kroaten. Im Dezember 1920 wurden die Brücken zwischen Fiume und Sušak gesprengt. Das Ereignis wurde bald als „Natale di sangue“ (blutige Weihnachten) bekannt. D'Annunzio blieb bis zum 18. Januar 1921 in der Stadt.

1924 wurde Fiume endgültig Italien angegliedert. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gehörte der westliche Teil des früheren ungarischen Hafens dem Königreich Italien, während der autonome östliche Vorort Sušak unter dieser Bezeichnung zum wichtigsten Hafen des jugoslawischen Königreichs wurde. Beiderseits wurde eine Politik der Vertreibung der jeweiligen Minderheitenbevölkerung betrieben, die mit der Umbenennung von Straßen und Plätze einherging.

Der zweite wichtige Einschnitt erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Einzug der jugoslawischen Truppen. So erzählte der Priester Luigi Maria Torcoletti das Ereignis: „Als die Titoisten in Fiume einmarschierten, zeigten sie sich tausendmal eher als Nationalisten denn als Kommunisten und sie ermordeten die wichtigsten Anhänger der drei politischen Strömungen der Stadt: derjenigen, die

den Anschluss [an Italien; D. B.] befürworteten, der Autonomisten und derjenigen, die geneigt waren, eine Art von Vize-Regentschaft der Kvarnerbucht zu errichten“.<sup>5</sup> Erstmals wurden die Italiener verfolgt und vertrieben: Insgesamt schätzt man die Zahl der Italiener auf 300 000 bis 350 000, die das Territorium des heutigen Kroatien in den ersten Nachkriegsjahren verlassen haben.<sup>6</sup> In den Jahrzehnten der fortgesetzten Industrialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg zogen Menschen aus verschiedenen Republiken des jugoslawischen Staates in die Stadt, die nun offiziell auch Rijeka genannt wurde. Diese Ereignisse haben sowohl die demografische als auch die sprachliche Struktur der Stadt zum zweiten Mal innerhalb desselben Jahrhunderts grundlegend verändert. Eine kleine Gruppe Italiener blieb in Rijeka. Heute leben ungefähr 30 000 Angehörige der italienischen Gemeinschaft in Kroatien.

## 2. Eine mehrsprachige Vergangenheit erzählen und darstellen: Womit und wie? Probleme der Methode

Die Geschichte der Stadt im 20. Jahrhundert wurde lange aus der jeweiligen Perspektive einer sprachlichen Gemeinschaft erzählt. In den Publikationen nahmen die anderen Völker den Platz des Feindes ein.

### 2.1. Feindbilder, Stereotype und Ängste

Zeitgleich mit dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich eine Bibliografie, die die Verteidigung der italienischen Identität der Stadt zum Ziel hatte. Oft sprechen die Titel für sich. 1914 publizierte in Bergamo Flaminio E. Spinelli *Il Calvario di una città italiana*. Mit diesem Leidensweg einer italienischen Stadt war das Schicksal Fiumes im ungarischen Staatswesen gemeint. Fiume sei nämlich eine „italienische Stadt“, eine „freie Stadt, der es gelang, die eigene Freiheit Jahrhunder-

<sup>5</sup> Luigi Maria Torcoletti, *Spigolando nel passato di Fiume. Note storiche ed aneddoti* [Fiumes Vergangenheit. Historische Noten und Anekdoten: eine Nachlese]. Rapallo 1951, S. 24. Die Übersetzungen stammen vom Verfasser des Artikels.

<sup>6</sup> Zu diesem Punkt vgl. den italienischen Standpunkt von Arrigo Petacco, *L'Esodo, La tragedia negata degli italiani d'Istria, Dalmazia e Venezia Giulia*. Mailand 1999 (engl. Fassung: *A Tragedy Revealed. The Story of Italian Population of Istria, Dalmatia and Venezia Giulia, 1943–1956*. Toronto 2005).

te hindurch zu behaupten“, sie solle deshalb nicht wie „ein ungarisches Städtchen“ werden, ähnlich „irgendeinem in der Unendlichkeit der Puszta verlorenem Kaff, ohne eigenen Charakter, ohne Bildung, ohne Geschichte“. <sup>7</sup> Die Definition der Italianität erscheint hier klar als das Gegenteil vom Bild der Magyaren. Dazu sollte die Gefahr der Kroatisierung in Kauf genommen werden: „Die Italiener müssen leider heute Ungarn gegenüber die noch lebendige Erinnerung an die achtundvierziger Legende vergessen und sich mit der Realität auseinandersetzen (...)“ <sup>8</sup> Heute zeigen sich die Ungarn, oder eher die ungarische Regierung, in der Frage von Fiume, mit schlimmeren Absichten als die Österreicher selbst; die Italiener, die Untertanen Österreichs sind, haben zumindest einige Garantien und einige Rechte, während die Fiumaner *nichts* mehr haben, und müssen nicht gegen einen einzigen Feind kämpfen, wie ihre Landsleute des Küstenlandes, sondern gegen zwei sehr starke Gegner (...) Fiume, das nicht mehr magyarisch ist, wie man wähnt, sondern *kroatisch*, wird zweifelsohne eine glänzende Behauptung des Jugoslawismus an der Adria sein.“ <sup>9</sup>

Ganz in diesem Sinne wurden Essays zur besonderen Lage und Rolle der Stadt Fiume in einer Region publiziert, deren Zugehörigkeit nach dem Konflikt noch nicht geregelt wurde. 1917 erschien Silvino Gigantes Text über „das italienische Fiume und seine antigermanische Funktion“. <sup>10</sup> Ganz explizit äußerten sich italienische Autoren nach dem Krieg. Warum Fiume italienisch sein sollte, erklärte 1919 Andrea Ossoinack. <sup>11</sup> Das historische und ethnische Recht Fiumes gegenüber Kroatien stellte Attilio Depoli ebenfalls im Schicksalsjahr 1919 dar. <sup>12</sup> Wenige Jahre später veröffentlichte er eine Studie über die östliche Grenze von Fiume und die Frage des Deltas der Fiumara. <sup>13</sup> Ganz in diesem Sinne schrieb Alessandro Melchiori seine Studie *Fiume e Roma*. <sup>14</sup> Fiume und Rom wurden hier als „Etappen der Wiedergeburt“ betrachtet. Gemeint war Mussolinis Marsch auf Rom 1922, welcher

<sup>7</sup> Flaminio E. Spinelli, *Il Calvario di una città italiana*. Bergamo 1914, S. 37.

<sup>8</sup> 1848/49 widerstanden die Ungarn den Österreichern und riefen Sympathie und Begeisterung für ihre Sache bei Italienern hervor, die ebenfalls zu diesem Zeitpunkt gegen die Habsburger Macht rebellierten.

<sup>9</sup> Spinelli, *Il Calvario* (wie Anm. 7), S. 38.

<sup>10</sup> *Fiume italiana e la sua funzione antigermanica*. Rom 1917 wurde unter dem Pseudonym Armado Hodnig veröffentlicht.

<sup>11</sup> *Perchè Fiume deve essere italiana*. Fiume 1919.

<sup>12</sup> *Il diritto storico ed etnico di Fiume di fronte alla Croazia*. Fiume 1919.

<sup>13</sup> *Il confine orientale di Fiume e la questione del Delta della Fiumara*. Fiume 1921.

<sup>14</sup> *Fiume e Roma*. Rom 1928.

wenige Jahre nach dem Marsch von Ronchi stattfand.<sup>15</sup> In einer 1928 gehaltenen Konferenz unter dem Titel „Fiume und die Kroaten“ unterstrich Silvino Gigante den italienisch-slawischen Antagonismus.<sup>16</sup> 1933 wurde aber für denselben Autor, in einem neuen historischen Kontext, zehn Jahre nach der Loslösung von Budapest, die gemeinsame italienisch-ungarische Geschichte neu bewertet, und das Resultat ist die Befürwortung einer engeren Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern, weil es sich um Nationen handle, die nunmehr „schwerlich Gründe für Antagonismen werden finden können“.<sup>17</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen auch unmittelbare Meinungen über das „andere“ Volk zum Ausdruck, beispielsweise bei der Betrachtung des Flusses. Die symbolische Wichtigkeit des Flusses rührte vom Namen der Stadt her, der sowohl auf Italienisch als auch auf Kroatisch die besondere geografische Lage in der jeweiligen Sprache ausdrückte. Für das italienische Wort *fiume* für *Fluss* und *Fiumara* für den Strom, der die Stadt durchquerte, existierte das genaue kroatische Pendant mit *rijeka* für *Fluss* und *Rečina* für den Strom. „Die Fiumara“, schrieb Torcoletti, „scheint ein Flüsschen ohne jegliche Wichtigkeit, ein bedeutungsloses Flüsschen zu sein. Es ist aber immer die Demarkationslinie zwischen Orient und Okzident gewesen, zwischen Italien und dem Balkan, zwischen Istrien und Kroatien. Schon die Römer hatten ihren *limes italicus* die Fiumara entlang errichtet, um Italien vor den barbarischen Einfällen zu schützen. Zu dieser Zeit hieß der Fluss Eneo oder Tarsia, erst später haben ihn die Italiener Fiumara und die Kroaten Recina genannt“.<sup>18</sup> Dante kommt dieser historischen Beweisführung zugute, indem er in Kapitel XX des „Purgatoriums“, in der *Göttlichen Komödie* diese Zivilisationsgrenze benennt. Pola/Pula wird nämlich an dieser Stelle in dem Zusammenhang mit der Kvarnerbucht erwähnt, welche Italien „schließe“ und seine Grenzen „bespüle“.<sup>19</sup> Des Weiteren wird der französische Geograf Elisée Reclus zitiert, um die These der romanischen Natur der Stadt zu untermauern.<sup>20</sup>

---

<sup>15</sup> Ebenda, S. 10.

<sup>16</sup> Fiume e i Croati. Fiume 1928.

<sup>17</sup> Italia e italiani nella storia d'Ungheria. Fiume/Trieste 1933, S. 233.

<sup>18</sup> Torcoletti, Spigolando nel passato di Fiume (wie Anm. 5), S. 39.

<sup>19</sup> D. Alighieri Dante, Purgatorio, XX, Vers 62: Pola presso del Quarnaro/Che l'Italia chiude e i suoi termini bagna, in: Torcoletti, Spigolando nel passato di Fiume (wie Anm. 5), S. 40.

<sup>20</sup> „Fiume est une cité latine“ lautet das Zitat von Elisée Reclus, in: Torcoletti, Spigolando nel passato di Fiume (wie Anm. 5), S. 44.

## 2.2. Die Herstellung der eindeutigen Geschichte: ein Beispiel

Versucht man die Geschichte der kulturellen Inbesitznahme der Stadt durch eine sprachliche Gemeinschaft zu schildern, so findet man Elemente, die auf einen deutlichen Prozess der Instrumentalisierung des Raums zu diesem Zweck hindeuten.

Personennamen als Symbole für verschiedene kulturelle Schichten wurden zum Beispiel eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Charakteristisch für einen Hafen wie Fiume ist der Umgang mit Personennamen an wichtigen öffentlichen Orten. So sind etwa die Umbenennungen eines Hafenbeckens aufschlussreich. Zum Beispiel hieß der Teil des Hafens nahe der Fiumara „Gabor Baross Hafen“ (ungarisch: Baross Gábor Kikötő), benannt nach dem ungarischen Handelsminister (1848–1892), der für seine Unternehmungen auf dem Gebiet des Verkehrs (Entwicklung des Eisenbahnnetzes und von Häfen) und als Ehrenbürger der Stadt bekannt war. Von 1918 bis 1924 und wieder vom April 1941 bis September 1943 trug das Becken den Namen „Nazario Sauro“, womit ein Gefangener dieses Namens geehrt werden sollte (1880–1916), der vor seiner Hinrichtung „Es lebe Italien!“ ausgerufen haben soll. In der Zwischenkriegszeit gehörte dieser Teil des Hafens unter dem Namen „Sušak“ dem Königreich Jugoslawien und zwar als der wichtigste Hafen des Landes oft auch als „Karadjordjeva Luka“ (Hafen der Karadjordjević) nach der herrschenden serbischen Dynastie benannt.<sup>21</sup>

Auf einer Karte aus der Zeit des Fiumaner Freistaates<sup>22</sup> erscheint noch der Name „Baross“, aber in Klammern („ex-Baross“), da dieser neue offizielle Name offensichtlich noch nicht allgemein gebräuchlich war. Es überrascht auch weiter nicht, dass zwei Namen für den Fluss (der antike und der moderne, „Eneo“ und „Fiumara“) auf der Karte eingetragen wurden, während keinerlei Spur der kroatischen Bezeichnung „Rečina“ zu finden ist. Die verschiedenen Mächte mit ihren eigenen kulturellen Zielsetzungen folgten so schnell aufeinander, dass die Bewohner von Fiume/Rijeka kaum Zeit hatten, sich an neue Namen zu gewöhnen. Nicht von ungefähr erweist sich deshalb die Evozierung der mehrsprachigen Vergangenheit der Stadt in lite-

<sup>21</sup> Milica Trkulja, Nazivi gatova i pristaništa u riječkoj luci tijekom povijesti [Die Namen der Hafendämme und Anlegestellen im Hafen Rijeka im Laufe der Geschichte], in: Riječka luka. Povijest. Izgradnja. Promet [Der Hafen Rijeka. Geschichte. Aufbau. Verkehr]. Rijeka 2001, S. 267-282, hier insbes. S. 277.

<sup>22</sup> Dem Buch von Guido Vannutelli, Sul Mirabello a Fiume [Auf der Mirabelle in Fiume]. Bologna 1940, beigelegt.

rarischen wie auch in historiografischen Werken als eine Poetik der Fragmente, die allein im Stande zu sein scheint, die im Zeitraffer erscheinenden Widersprüche festzuhalten.

### 2.3. Poetik der Fragmente

1946 veröffentlichte der kroatische Schriftsteller Viktor Car Emin seine *Danuncijada*, die den Untertitel „romanhafte Chronisterie der Fiumaner Tragikomödie“ trug.<sup>23</sup> Um sein Opus zu bezeichnen, bediente er sich also einer Wortprägung, die auf Chronik *und* Hysterie hindeutete.

In den 80er Jahren entwarf Nedjeljko Fabrio in zwei auf Kroatisch geschriebenen Romanen einen literarischen Versuch, die Vielschichtigkeit der Fiumaner Vergangenheit zu entfalten. Zu diesem Zweck verwob er in diesen Werken („Probe des Lebens“ und „Das Haar der Berenice“) die Geschichte von italienischen und kroatischen Familien miteinander.<sup>24</sup> Die parallelen und gemeinsamen Schicksale dieser Familien werden besonders dadurch veranschaulicht, dass in den Romanen Auszüge aus Zeitungen, Bekanntmachungen (also historische Dokumente) auftauchen. Vor dem historischen Hintergrund erscheinen die Schicksale aller Protagonisten dieser Romane, welcher Gruppe sie auch angehören, als ähnlich.

Die Technik der Collage benutzte der Historiker an der Universität Rijeka Irvin Lukežić in seinem Buch „Geschichten aus Fiume“.<sup>25</sup> Das Buch behält den italienischen Namen der Stadt im Titel. Es entstand aus der offen gestandenen Nostalgie nach der Zeit der Habsburgermonarchie. Wie bei den Romanen von Fabrio tragen die Dokumente – und dies in mehreren Sprachen, inklusive auf Ungarisch – zur Beschwörung auf eine rätselhafte und verlorene Multikulturalität bei.

<sup>23</sup> Viktor Car Emin, *Danuncijada*. Romansirana kronisterija riječke tragikomedije 1919–21 [Dannunziade. Romanhafte Chronisterie der Fiumaner Tragikomödie 1919–21]. Zagreb 1946.

<sup>24</sup> Vježbanje života, *Kronisterija*. Zagreb/Rijeka/Opatija 1985 (ungar. Fassung v. Gábor Csorbá, *Város az Adrián* [Stadt an der Adria]. Pécs 1994); *Berenikina kosa*, *Familienfuge*. Zagreb 1989 (deutsche Fassung v. Klaus Detlef Olof, *Das Haar der Berenice*. Klagenfurt 1992); ital. Fassung: *La Chioma di Berenice*. Mailand 1995. Bezeichnend sind in beiden Fällen die Untertitel, die auf klare kulturelle Modelle anspielen (V.C. Emin mit „Kronisterija“ und das österreichische Ambiente mit „Familienfuge“).

<sup>25</sup> Irvin Lukežić, *Fijumanske priče*. Rijeka 1991.

Ende der 80er Jahre erschien ein Buch, welches zu weiteren Untersuchungen auf dem Gebiet der neueren Geschichte der Stadt veranlasste. Die Studie der Kunsthistorikerin Radmila Matejčić trug den Titel „Wie liest man eine Stadt. Rijeka gestern und heute“.<sup>26</sup> Die Stadt fungierte hier als ein Text, den man entziffern sollte: Hinter der neuesten Schicht der jugoslawischen Geschichte der Nachkriegszeit eröffneten sich die anderen, weitestgehend vergessenen Schichten, beispielsweise in der Architektur der Palais oder in der Geschichte der Brücken. Fallstudien aus der Geschichte der Stadtlandschaft sollten das Bild eines komplexen kulturellen Gewebes vermitteln.

#### 2.4. Auf der Suche nach dem endgültigen Begriff

Die multikulturelle Vergangenheit der Stadt rückt allmählich, seit dem Ende der 80er Jahre, sowohl in das Bewusstsein der jetzigen Bewohner der Stadt als auch derjenigen, die die Stadt verlassen haben. Im Vergleich zu Triest kann man sicherlich von einer verspäteten Entdeckung der vielschichtigen Geschichte der Stadt sprechen, die wesentlich von Claudio Magris und Angelo Ara initiiert wurde.<sup>27</sup>

In einem längeren Essay hatte sich Fabio Mitte der 70er Jahre mit den südslawischen Themen in der italienischen Literatur Triests befasst. In diesem Essay begab sich Fabio auf die Suche nach dem Geist der Literatur von Triest.<sup>28</sup> Die literarische Geschichte Triests wurde also für diesen Spezialisten der italienischen Literatur zum Labor, in dem er über den Mangel an einer vergleichbaren kroatischen Literatur über Rijeka reflektiert.

Seine etwas abstrakte Definition der Eigenschaften dieser Literatur, wie sie in dem 1977 erschienenen Buch zum Ausdruck kommt, scheint der notwendige Schritt gewesen zu sein, ehe er dann selbst einen literarischen Beitrag liefern konnte.

Claudio Magris hat seinerseits in seinem Band *Die Welt en gros und en detail* versucht, die Spezifität der Kvarnerbucht und Fiumes zu definieren, indem er von der Begegnungsstätte als einer Tradition

<sup>26</sup> Kako čitati grad. Rijeka jučer, danas. Rijeka 1988.

<sup>27</sup> Claudio Magris, Angelo Ara, Trieste, un'identità di frontiera. Turin 1987 (deutsche Fassung: Triest, eine literarische Hauptstadt in Mitteleuropa. München 1992).

<sup>28</sup> Fabio hatte sich mit dem Essayband *Štavljenje štiva. Eseji i sinteze* [Das Gerben des Stoffes. Essays und Synthesen]. Zagreb 1977 als ein Kenner der Triester Kulturgeschichte und ihrer literarischen Spiegelung erwiesen.

aus Venedig mit Mitteleuropa spricht, welche die Vorzeichen eines üppigeren Orients und Südens erahnen lässt.<sup>29</sup>

Ende der 1970er Jahre setzten demnach auf kroatischer Seite die ersten Versuche ein, die Vielfalt der neueren Geschichte der Stadt zu untersuchen. Etwa ein Jahrzehnt später wurde auf Italienisch eine Reihe von autobiografischen und historischen Texten, die diese Vielfalt darstellen, veröffentlicht, sei es mit dem Instrumentarium der Geisteswissenschaften (Claudia Salaris<sup>30</sup>) oder der Literatur mit starker autobiografischer Komponente (Giacinto Lászy,<sup>31</sup> Marisa Maderi<sup>32</sup>).

Aus dem Vorwort eines solchen autobiografischen Werkes (Ezio Mestrovich) wird das Potenzial einer Beschäftigung mit den eigenen Erinnerungen zur Schau gestellt.<sup>33</sup>

„Wir sind in Fiume am Ende der 40er Jahre, heute Rijeka, in Kroatien, damals Jugoslawien. Die Historiografie verzeichnet den Kalten Krieg, zwischen Demokratie und Totalitarismus, Kapitalismus und Kommunismus; der Bruch zwischen Titos Jugoslawien und dem Block mit Stalins UdSSR an der Spitze vollzieht sich. Aus den lokalen Erinnerungen tauchen die Trümmer und der Wiederaufbau auf, (...) Leute, die gehen, andere, die kommen. Der Exodus der Italiener hat schon angefangen: Er wird die Stadt entvölkern.

Dies sind der Rahmen und zugleich die Matrix, aber die große Geschichte befindet sich dicht an der Menschlichkeit, die durch die sinnlichen Zeugnisse eines Kindes filtriert wird. Italiener, Kroaten, Istrorumänen, Figuren einer Stadt und eines Palais, wo sich Laute und Düfte, Herkünfte und Geschicke vermengen.“

Ezio Mestrovich (1941–2002), Journalist und Autor aus Fiume, war einer derjenigen, der sich auf dem Weg befand, eine immer wieder unerreichbar scheinende Synthese zu liefern. Ab dem Jahr 2000 meh-

<sup>29</sup> *Microcosmi*. Mailand 1997 (franz. Fassung v. Jean u. Marie-Noëlle Pastureau, *Microcosmes*. Paris 1998; deutsche Fassung v. Ragni Maria Gschwend. München 1999).

<sup>30</sup> *Alla festa della rivoluzione. Artisti e libertari con D'Annunzio a Fiume* [Auf dem Fest der Revolution. Künstler und Libertäre mit D'Annunzio in Fiume]. Bologna 2002 (franz. Fassung v. Philippe Baillet, *A la fête de la révolution. Artistes et libertaires avec D'Annunzio à Fiume*. Monaco 2006). Allerdings behandelt die Verfasserin die Ereignisse aus einer italienischen Perspektive der Kulturgeschichte.

<sup>31</sup> *Fiume tra storia e leggenda. Cronache fiumane d'altri tempi* [Fiume zwischen Geschichte und Legende. Fiumarer Chroniken aus anderen Zeiten]. Rijeka/Fiume 1998.

<sup>32</sup> *Verde Acqua*. Turin 1987 (franz. Fassung v. Pérette-Cécile Buffaria, *Vert d'eau*. Paris 2002; deutsche Fassung v. Ragni Maria Gschwend, *Wassergrün. Eine Kindheit in Istrien*. Wien 2004).

<sup>33</sup> *A Fiume, un'estate*. Lomazzo 2001, hier das Vorwort (Das Buch wurde mit der Unterstützung des italienischen Kulturinstitutes in Zagreb veröffentlicht).

ren sich nun auch in Ungarn originelle Beiträge zu einer vergessenen ungarischen Geschichte zu Fiume. Historiker (Mihály Krámlí<sup>34</sup>) und Kulturwissenschaftler (Ilona Fried,<sup>35</sup> Csaba Kiss<sup>36</sup>) lieferten Werke, die eine Faszination für die maritime Komponente der ungarischen Kultur und die Vielfalt der an einem einzigen Ort vorhandenen Kulturformen bezeugen.

Neben all diesen Versuchen einer synthetischen Annäherung zeigte ein publikumswirksamer Auftritt die Aktualität der mehrsprachigen Symbolik von Fiume/Rijeka. Papst Johannes Paul II. hielt am 8. Juni 2003 anlässlich seiner dritten Kroatienreise eine Messe auf dem Delta, genau an der früheren italienisch-jugoslawischen Grenze, mitten in der Topografie des ungarischen Fiume. Beim Gottesdienst wurde auf Italienisch sowie Kroatisch gesprochen und gelesen, und das Publikum setzte sich nicht nur aus der lokalen Bevölkerung, sondern auch aus Pilgern aus Italien, Slowenien, Ungarn und Österreich zusammen. Die Frage nach der Wirkung solcher Ereignisse bleibt dahingestellt. Zweifelsohne lag der Geste aber ein Verständnis für die Geschichte und die Gegenwart dieser Stadt und für ihre beiden Namen zugrunde.

---

<sup>34</sup> A császári és királyi haditengerészet és Magyarország, Magyarország szerepe a közös haditengerészet fejlesztésében [Die kaiserliche und königliche Kriegsmarine und Ungarn. Ungarns Rolle in der Entwicklung der gemeinsamen Kriegsmarine]. Pécs 2004.

<sup>35</sup> Ilona Fried, Emlékek városa. Fiume [Stadt der Erinnerungen. Fiume]. Budapest 2001; Fiume. Budapest 2004. Eingehende Bibliografien ergänzen beide Werke.

<sup>36</sup> Fiume és a magyar kultúra. Művelődéstörténeti tanulmányok [Fiume und die ungarische Kultur. Kulturgeschichtliche Beiträge]. Budapest 2004.